

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 356

Artikel: Maggie's Plan : Rebecca Miller
Autor: Ranze, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor dem Waisenhaus) und die Konkurrenz gross ist. Gleichzeitig aber lehrt das Kind den Riesen zu sprechen. Denn dieser hat seine eigene Sprache: «Human beings» werden bei ihm zu «human beans» et cetera. Er braucht das Mädchen also nicht nur als Konsumentin, sondern auch, damit sie ihm eine menschliche Sprache entgegensetzt, die er in dieser Sphäre zu verlieren droht. Steven Spielberg leidet übrigens an Dyslexie.

Philipp Stadelmaier

→ **Regie:** Steven Spielberg; **Buch:** Melissa Mathison nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Roald Dahl; **Kamera:** Janusz Kaminski; **Schnitt:** Michael Kahn; **Ausstattung:** Rick Carter; **Kostüme:** Joanna Johnston; **Musik:** John Williams. **Darsteller (Rolle):** Mark Rylance (BFG), Ruby Barnhill (Sophie), Penelope Wilton (die Queen), Rebecca Hall (Zofe Mary), Rafe Spall (Mr. Tibbs). **Produktion:** Amblin Entertainment, Walt Disney Pictures, Reliance, Kennedy/Marshall; Frank Marshall, Sam Mercer, Steven Spielberg. Grossbritannien, Kanada, USA 2016. **Dauer:** 115 Min. **CH-Verleih:** Elite Film

Maggie's Plan



Mit lakonischen und auf den Punkt geschriebenen Dialogen und witzigen Situationen erinnert Maggie's Plan an die Screwball Comedys der vierziger Jahre.

Rebecca Miller

Es gibt eine schöne, emblematische Szene in Noah Baumbachs *Frances Ha* (2012): Die Titelfigur läuft mit schwarzer Lederjacke und vollem Rucksack durch die Strassen New Yorks. Wie ein aufgeregtes Kind hüpfte sie über Bordsteinkanten und Zebrastreifen, vorbei an erstaunten Passanten, nur aufgehalten von gelegentlichen Pirouetten. Eine wundervolle Mischung aus Ziellosigkeit und Übermut, aus Schwerfälligkeit und Grazie, aus Unbeholfenheit und Schönheit strahlt diese Frau aus. *Greta Gerwig* spielt sie, und seitdem ist sie ein Star des Independent-Kinos, geliebt von den Zuschauern, umschwärmt von den Kritikern.

In ihrem neuen Film, inszeniert von Rebecca Miller, legt sie bezüglich Unsicherheit und Bindungs-scheu noch zu. Diane Keaton in Woody Allens *Annie Hall* und *Manhattan* könnte Gerwigs grosses Vorbild sein. Und dann ist da noch *Ethan Hawke* als zweiter Hauptdarsteller, der durch seine Rolle in Richard Linklaters *Before ...*-Trilogie ein ganzes Päckchen an Charme und Verführung, Verlieben und Entlieben, Anziehung und Unvernunft mit einbringt. Baumbach, Allen und Linklater – welch schönes (und natürlich komisches) Spannungsdreieck, in dem sich Greta Gerwig als Dozentin Maggie zu behaupten versucht.

Pläne geben Sicherheit. Sie sind Lebensentwürfe, die eine Richtung anzeigen und Orientierung im Alltag geben. Einen einmal aufgestellten Plan zu erfüllen, ist immer auch ein befriedigendes Gefühl. An einem Plan zu scheitern, erzeugt Druck und schlechtes Gewissen. Maggies Plan ist zunächst einfach und darum wirklichkeitstauglich: Sie will ein Kind. Einen Vater kann die Mittdreissigerin allerdings nicht gebrauchen – ihre bisherigen Beziehungen dauerten nie länger als ein halbes Jahr. Ein Samenspender muss her, und Guy, ein ehemaliger Mitschüler, wäre geeignet. In der Zwischenzeit hat Maggie John kennengelernt, einen schriftstellernden Kollegen, der seit kurzem an ihrer Universität lehrt. John ist unglücklich verheiratet – mit Georgette, einer kühlen, humorlosen Isländerin, die sich mit ihren akademischen Meriten brüstet und für die Flausen ihres Manns kein Verständnis hat. So wie *Julianne Moore* sie spielt, mit schwerem Akzent, harter Schale, streng zurückgekämmten Haaren und ständiger Genervtheit, ist sie eine dominante Xanthippe, die sich keine Zufriedenheit gönnt. Durch den Widerspruch zwischen äusserlichem Erfolg und innerem Zorn wirkt sie auch sehr komisch, und so stiehlt Julianne Moore mit ihrem vielschichtigen Spiel den anderen ein bisschen die Show: Sie ist, welch schöne Erkenntnis, auch eine begnadete Komikerin.

Über das Lesen der ersten Kapitel seines neuen Romans kommen sich Maggie und John näher, platonisch zunächst und sehr allmählich. Dann klopft er an Maggies Tür, um ihr seine Liebe zu gestehen. Drei Jahre später. Eine gewichtige Ellipse, die das bisher Geschehene als Prolog ausweist. Maggie und John haben geheiratet und ein Kind bekommen. Maggie könnte also glücklich sein. Doch John schreibt noch immer an seinem Roman, während sie den Alltag mit Haushalt und Kindererziehung bewältigen muss. Ein neuer Plan muss her.

Bereits 2009 spürte Rebecca Miller mit *The Private Lives of Pippa Lee* der Unzufriedenheit einer Ehefrau nach, die – früher ein lebensfreudiger, unabhängiger Wildfang – ihre Bedürfnisse ganz hinter die des Mannes zurückstellt. *Maggie's Plan* geht dieses Problem sehr viel komischer an – mit lakonischen und auf den Punkt geschriebenen Dialogen und witzigen Situationen, die durchaus an das spannungsvolle, aber auch romantische Verhältnis der Geschlechter in den Screwball Comedys der vierziger Jahre erinnern. Dabei werden die Figuren nicht nur über ihre präzisen Wortgefechte definiert, sondern auch über ihr Äusseres. Maggie selbst strahlt mit ihren weiten, karierten Kleidern eine widersprüchliche Biederkeit aus, Guy disqualifiziert sich mit unvorteilhaftem Rauschebart und peruanischer Bommelmütze von vornherein als Liebhaber, während Georgette mit einer potthässlichen Jacke ihre singuläre Stellung herausstreicht. Kleider machen Leute, auch im negativen Sinn.

Von den bereits erwähnten Vorbildern ist Woody Allen vielleicht das wichtigste. Das macht sich vor allem an der gebildeten Mittelschicht fest, die der Film beschreibt. Millers Figuren leiden vor allem an sich selbst und hinterfragen sich und ihre Berufe ebenso neurotisch wie wortreich. So ist Guy Mathematiker, der die Mathematik zu sehr liebt und sich darum als Gewürzgurkenproduzent versucht. John lehrt «ficto critical anthropology», was immer das auch sein mag, und gefällt sich in der Rolle des faulen Genies, das Angst vor der Vollendung einer Arbeit hat. Und Georgette flicht ihren Trennungsschmerz in eine wissenschaftliche Arbeit ein – so wie Meryl Streep als Exfrau in *Manhattan* ein Buch über ihre Ehe geschrieben hat. Auch Slavoj Žižek, der slovenische Philosoph, kriegt sein Fett ab. Intelligent zu sein, ist eben nichts alles. Nebenbei geht es hier auch darum, dass Pläne nicht immer aufgehen und man sie auch mal missachten muss. Der letzte Blick von Maggie ist dafür ein schöner Beweis.

Michael Ranze

→ **Regie:** Rebecca Miller; **Buch:** Rebecca Miller, Karen Rinaldi; **Kamera:** Sam Levy; **Schnitt:** Sabine Hoffman; **Ausstattung:** Alexandra Schaller; **Kostüme:** Malgosia Turzanska; **Musik:** Michael Rohatyn. **Darsteller (Rolle):** Greta Gerwig (Maggie), Ethan Hawke (John), Julianne Moore (Georgette), Bill Hader (Tony), Maya Rudolph (Felicia), Travis Fimmel (Guy), Ida Rohatyn (Lily), Wallace Shawn (Kliegler), Mina Sundwall (Justine), Jackson Frazer (Paul), Monte Greene (Max). **Produktion:** Round Films, Rachael Horovitz Productions; Rachael Horovitz, Damon Cardasis, Rebecca Miller. USA 2016. **Dauer:** 98 Min. **CH-Verleih:** Frenetic Films; **D-Verleih:** MFA/Filmagentinnen

L'ombre des femmes



In Garrels von poetischer Zartheit und unterschwelliger Melancholie getragenen Film befindet sich der Mann in einer Liebes- und Arbeitskrise. Garrels Reminiszenz an François Truffaut und die Nouvelle Vague.

Philippe Garrel

In den jüngsten Filmen Philippe Garrels verdichten sich ähnliche Figuren- und Beziehungskonstellationen, Themen und Motive zu einem subjektiven Kosmos des französischen Filmemachers. Es scheint, als sei dessen jahrelanges Experimentieren und Dokumentieren in eine fast klassisch zu nennende Phase des Erzählens eingetreten, in der der Aussenseiter und Godard-Verehrer Garrel (Jahrgang 1948) zugleich das Erbe der Nouvelle Vague fortschreibt. Verstärkt wird dieser Eindruck durch seine Zusammenarbeit mit den renommierten Bildgestaltern *William Lubtchansky*, *Willy Kurant* und *Renato Berta*, die für Garrel noch in Schwarzweiss und auf 35 mm drehen. Kreisblenden, Zwischentitel, eine gewisse Diskretion des Bildes sowie die Abwesenheit moderner Kommunikationsmittel und Ausstattungsgegenstände verlängern diesen lebenswerten Hang zur Tradition zudem bis in die Stummfilmzeit. Neben diesen Reminiszenzen steht die Reduktion der Schauplätze auf Strassen, Cafés, Kinos und vor allem immer wieder auf Mansardenzimmer.

In diesen städtischen Zeichen und Topografien spiegelt sich nicht nur eine Liebe zu Paris, sondern sie sind immer Ausweis prekärer Lebens- und Arbeitsverhältnisse, die wiederum mit labilen Liebesbeziehungen korrelieren. Angesiedelt sind diese bevorzugt im Künstler- und Theatermilieu, unter Schauspielern, Fotografen und Filmemachern. Unspektakulär und völlig undramatisch erzählt, geht es in Philippe Garrels Filmen der letzten Jahre um nichts weniger als den